

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Werke in zehn Bänden

Das vierte Gebot. Alte Wiener. Heimg'funden

Anzengruber, Ludwig

Stuttgart, 1896

Szene IX

[urn:nbn:de:bsz:31-86802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86802)

Kaisler.

Fallt mer ein. Wirst ja 'zahl.

Josepha (auf Martins Uniformtragen setzend).

No, noch nix da? Kein Sternbl?

Martin.

Daß's gut sein, ich bring's im Awanschman doch nie so weit, wie du in der Degradation!

Schalanter.

Na, na, nur nit streiten. Kinder, nur kein Streit heut. (Zu Barbara.) Waberl, just hab' ich a G'schäft g'macht. 'n Stolzenthaler hab' ich ein' Floh ins Ohr g'setzt, schon a ganz's Flöhtheater; morgen hol' ich mir 's Geld für dö Produktion — und heut abend hab'n wir wo ein' einsamen Spaßen sitzen, mit dem's a Heß gibt. 's Volk lebt! Vorwärts, daß wir kein' Zeit verlier'n! Hollo!

(Der Marsch wird wieder gespielt, und indem sich alle zum Abgehen in Bewegung setzen, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Ein Szimmer im Stolzenthalerschen Landhause. In der Wand rückwärts zwei Fenster, ebenso in der linksseitigen; die rechtsseitige hat zwei Thüren. Zwischen den Fenstern an der linken Seite hängt ein Spiegel über einem Trumeaufasten. Vorne in der Ecke links steht eine Wiege und Mitte der Bühne — jedoch mit Spielraum davor — ein Tisch, auf diesem liegen etliche Zeitungen und daneben ein aufgeklapptes Taschenmesser.

Neunte Scene.

Stolzenthaler und Hedwig.

Stolzenthaler

(sitzt, eine Zeitung in der Hand haltend, knapp vor dem Trumeaufasten).

Also deine Eltern kommen heut?

Hedwig.

Die alte Schön hat die Post dagelassen.

Holzenthaler.

Na, is recht.

Hedwig (sieht auf ihre Taschenuhr).

Du gehst sonst um diese Zeit ins Kaffeehaus.

Holzenthaler.

Ja, aber wenn ich einmal wegbleib', versäum' ich auch nix.

Hedwig.

Warum ließt du die Zeitungen nicht auf deinem Zimmer?

Holzenthaler.

Ich seh' da al'rat so gut, warum soll ich s' denn auf mein' Zimmer lesen?

Hedwig.

Ich bin's nicht gewöhnt, daß du mir da im Wege herumsit'zt.

Holzenthaler.

Das is gut, bin ich außerm Haus, so heißt's, ich wär' kein guter Familienvater; bleib' ich aber amal daheim bei meiner Familie, so ist's a wieder nit recht.

Hedwig.

Dagegen habe ich ja nichts. Aber mußt du gerade vor dem Spiegel sitzen?

Holzenthaler.

Ich genier' dich doch nit und wozu brauchst du 'n Spiegel? Bist ja eh' schön.

Hedwig.

Sehr galant! Aber ich möcht' mich ein wenig zurecht machen.

Holzenthaler.

Gehst du aus?

Hedwig.

Ja!

Stolzenthaler.

So? Wohin denn?

Hedwig.

Ich werde meinen Eltern eine Strecke entgegengehen und dann fahre ich mit ihnen im Wagen zurück.

Stolzenthaler.

Bist a gute Tochter.

Hedwig

(ist ganz nahe an den Spiegel getreten, um Stolzenthaler zu verdrängen).

Meinst du nicht, daß zu dieser Frisur eine lebende Rose gut stünde?

Stolzenthaler.

Freilich.

Hedwig.

Du könntest dich nützlich machen und mir eine aus dem Garten holen.

Stolzenthaler.

Da bringt dir wohl der Gärtner a schönere, als ich zu finden wüßt'.

Hedwig (beißt sich in die Lippen und tritt zurück).

Du bist sehr bequem.

Stolzenthaler (für sich).

Da is schab', mich bringst net weg.

Hedwig.

Laß mich wenigstens meinen Hut nehmen.

Stolzenthaler (öffnet den Schrank).

O bitte, den kann ich dir auch herausreichen.

Hedwig.

Verkittere ihn nicht.

Stolzenthaler (gibt ihr den Hut).

Da, ist gar nix daran geschehn.

Angenruber, Ges. Werke. X.

Hedwig.

Danke!

Stolzenhaler

(als ob er sich aufschützte, den Kasten wieder zu schließen).

Was hast du denn da für eine Schatull'n, Hedwig?

Hedwig.

Du kennst sie ja, — mein Schmuckkästchen.

Stolzenhaler (nimmt es heraus).

Richtig, die Schmuckschatull'n. Ja so, du willst 'n Gut aufsetzen? (Steht auf und geht mit dem Kästchen nach dem Tische, wiegt es in den Händen.) Na, da drin hast schon hübsch was beisamm'. Darf man nit h'neinschau'n?

Hedwig.

(stellt sich unbefangen, folgt aber ängstlich allen feinen Bewegungen).

Der Schlüssel wird ja stecken.

Stolzenhaler.

Nein!

Hedwig.

Dann weiß ich nicht, wo er ist und nehme mir jetzt auch keine Zeit, ihn zu suchen.

Stolzenhaler

(steht an der rechten Seite des Tisches, hält das Kästchen in der linken Hand und nimmt mit der Rechten das Messer von der Platte).

Ich bring's auch ohne Schlüssel auf!

Hedwig (stürzt hinzu und faßt das Kästchen mit beiden Händen an).

Aufbrechen laß' ich's nicht!

Stolzenhaler (sieht sie groß an).

Na, na, du stürzt ja her wie eine Löwin, der man ihr Jung's raubt. Man könnt' meinen, weiß Gott, was da drin is.

Hedwig (läßt die Hände sinken).

Es ist mein Eigentum, ich lasse es mir nicht ruinieren.

Stolzenhaller.

Bagatell, wegen dem Schlöfferl. (Hat sich rasch zur Seite gewendet und das Kästchen aufgebrochen.) Offen is's! (Stellt es auf den Tisch und nimmt einzelne Schmuckgegenstände heraus, die er auf die Platte streut.) Na also, die Herrlichkeiten!

Hedwig

(greift ebenfalls hinein und nimmt mit zitternden Händen einiges, wie spielend, heraus).

Deinen Zerstörungstrieb hast du befriedigt und wenn deine Neugierde gestillt sein wird, so sei so gut und verlaß mich, geärgert hast du mich ja genug.

Stolzenhaller.

Gleich sein wir am Grund! (Er stürzt das Kästchen um und schüttelt es zwischen beiden Händen, triumphierend.) Haha, da is ja noch was drin, in ein'm geheimen Fachel!

Hedwig (entsetzt, beide Hände vor die Stirne schlagend).

August!

Stolzenhaller (erschmettert die Schatulle an der Tischkante).

Hedwig (sinkt in einen Stuhl, links, nahe der Wiege).

Das ist eine Gemeinheit!

Stolzenhaller

(hat aus den Trümmern ein Päckchen Briefe aufgelesen, dieselben emporhaltend).

Ist das auch ein Schmuckgegenstand? (Kleine Pause, schreiend.) Ist das auch ein Schmuckgegenstand? Ich bitt' mir eine Antwort aus!

Hedwig.

Schreie nicht wie verrückt! Bedenke das Kind nicht auf! Mäßige dich!

Stolzenhaller.

Ich bitt', schaffen S' nur an! Lispeln und säufeln werd' ich, wenn mir zum „Aus-der-Haut-fahren“ is! — Ist das wahr, daß Sie einen Feldwebel in Ihr Herz geschlossen g'habt haben, der Robert Frey heißt und dem Sie heut heimlich diese Briefe haben z'ruckstellen woll'n? Ist das wahr?

Hedwig.

Wenn Sie es ohnehin wissen, was fragen Sie?

Stolzenthaler.

Trügen a noch, statt auf die Knie fallen und um Verzeihung bitten?!

Hedwig.

Sie haben mir nichts zu verzeihen!

Stolzenthaler.

Nix?! (Schleudert die Briefe auf den Tisch.) Das da hab' ich zu verzeihen! Wissen Sie, Mardam' — das da! — Als aufgklärter Mensch find' ich nix daran, daß man Sie schön g'funden hat, auch an dem Briefwechsel find' ich nix, denn bei dö meisten Madln hat in g'wissen Jahr'n a Süßholzarappler ein' Anwert, bis ihnen die Augen aufgehen, wann a Mann kommt, was a Mann is, und der war da ich, der Stolzenthaler, — oder ich bin's net g'wesen! Denn in solchen Fällen fliegen so unnötige Papierln stantepebe in Dfen, nit, daß man sie aufbehalt, noch viel weniger, daß man sie nach Jahr und Tag dem Schreiber heimlich z'rückgibt, daß der Mosjö sich einbilden kann und mer selber auf den Glauben kommt, daß mer noch auf ihn denkt, denn wann noch auf ihn denkt wird, dann bin ich's net g'wesen, dann hat den Stolzenthaler — der für sich d'Beste noch z' schlecht halt — a Schlechte zum besten g'halten! Verstanden, Mardam'? Dann haben Sie den armen Teufel nur laufen lassen, weil er ein armer Teufel is und den Stolzenthaler nur g'nommen, weil er a Geld hat, und das is eine größere Gemeinheit, eine zehnmal größere Gemeinheit, als Sie mir an den Kopf werfen können!

Hedwig (toll).

Lassen Sie sich scheiden!

Stolzenthaler.

Oh nein, wir bleiben beisamm', jetzt fangt erst unser B'samm'sein recht an. Ich werd' Sie foramifieren, daß

Ihnen alle Freud' darüber vergeht und daß Sie's g'wiß hundertmal im Tag bereuen, daß Sie sich zur Frau von Stolzenhaler hinaufgeschwindelt haben!

Hedwig (fährt vom Sitze empor und auf Stolzenhaler zu).

Wieder?! Sie sagen es noch einmal, ich hätte nach Ihnen verlangt?! — Ah, mein Gott — und wenn Sie sich an mir vergreifen, ich werfe Ihnen die Wahrheit ins Gesicht! — Nicht mein Wille war es, der mich in dieses Haus brachte, denn zu erfahren, was ich hier erfahren mußte, dazu drängt sich kein Weib, das auf sich hält. Sie haben mir meine bescheidene Bildung zu verleiden gesucht. Musik, Lesen, all' das schalten Sie langweilig, fade, unnütz. — Sie verlachten mich, wenn mich das Elend anderer rührte; Sie höhnten, weil ich nicht den Ton Ihrer Gesellschaften nachahmen wollte; Sie thaten alles, um mir so widerwärtig zu bleiben, wie Sie es mir vom Anfange an waren, als man mich gezwungen, Sie zu nehmen — hören Sie? Gezwungen!

Stolzenhaler.

Gezwungen? Haha! So red'n wir halt jetzt. Gezwungen, den Stolzenhaler zu nehmen?! Daß ich net lach'!

Hedwig.

Auf was pochen Sie nur? Was wollen — was können Sie einem Weibe sein? Sie, der Sie geschaffen sind, jedes elend zu machen! Selbst wenn Sie sich eines vom Schmutze der Straße auflesen, kann es Ihnen nicht dankbar sein. (Sie faßt ihn an der Hand und wendet ihn einen Schritt gegen die Wiege.) An der Wiege des Kindes, — das dort hinsiecht und vergeht, statt zu gedeihen — sage ich Ihnen, so läßt sich kein Weib um sein Mutterglück betrügen! Das trägt keine, die ärmste, die elendeste nicht, nicht um alles Geld!

Stolzenhaler (herrlich).

Nix mehr über den Punkt. (Kleine Pause, dann gedrückt.) Wenn keine Eltern kommen, reden wir weiter, jetzt führt's zu nix. Ich geh' 'nunter ans Thor und erwart s'. Die Brief' steck'

ich zu mir. (Sieht dieselben in die Brusttasche, geht an die Thüre rechts, zunächst der Lampe.) Ueberleg dir's, was du vor deine Leut' sagen willst. (16.)

Zehnte Scene.

Gedwig, dann Rest.

Gedwig.

Die Wahrheit — vor ihnen, wie vor dir! Ah, daß ich's endlich von der Seele habe! — Nun ist's vorbei, er kann mich nimmer halten wollen und sie können mich nach dem Vorgefallenen nicht mehr in seinen Händen lassen, — ich bin frei und nichts hält mich mehr da, wo mich nichts bindet. (Sie blickt nach der Wiege, tritt hinzu und kniet an derselben nieder.) O, daß du leben bliebest, — wie andere rosig und lächelnd, — zänkisch und greinend, — wie andere so unausstehlich lieb! Ah, armes Ding, mir läuft ein Schauer über den Rücken bei dem Gedanken, daß ich dich geboren habe. Etwas, nur bestimmt, zu liegen die Tage und Nächte, zu leiden, zu wimmern und zu sterben, ohne gelebt zu haben! (Erhebt sich rasch.) Wenn sie sich aber auf dich berufen, um mich hier festzubannen —? Ich leugne, daß du ein Kind bist, ich leugne es! Und sie werden mir so kommen, sie werden mich zu bereben suchen, sie werden gegen mich sein, alle! Soll ich sie erwarten? Noch einmal das Opfer eines Versuches werden? Man kann Haß versöhnen, Unrecht vergessen, Sünde verzeihen, aber der Verachtung kann man nicht abhelfen! Das kann man nicht! — Ich muß fort — rasch entschlossen — solange' ich noch den Freund in der Nähe habe und ihn zu finden weiß! (Sie drückt auf die Glocke, die auf dem Tische steht.) Ich will zu ihm — Robert soll mir raten. Welchen Weg er weist, diesmal folg' ich ihm unbedingt auf jedem!

Rest (aus der zweiten Thür im Hintergrunde).

Befehlen, gnä' Frau?